

„Das Zentrum und diejenigen, die es nutzen, gehören zusammen“

**Interview mit Michael Arpe
von Birgit Stratmann**



Michael Arpe war fünf Jahre Präsident des Tibetischen Zentrums. Im September 2005 legte er sein Amt nieder. Birgit Stratmann befragte ihn

über die Entwicklungen im Tibetischen Zentrum und seine Erfahrungen in der langjährigen Vorstandsarbeit.

Frage: *Wie siehst du die Entwicklung des Tibetischen Zentrums in den letzten fünf Jahren?*

Antwort: Zu Beginn meiner Amtszeit im Jahr 2000 hatte ich das Ziel, das Zentrum finanziell auf eine stabile Basis zu stellen und vielleicht sogar einige Reserven zu schaffen, damit wir in wirtschaftlich schwieriger Situation Durststrecken überstehen. Doch in 2001 wollte die Studienstiftung für Tibetischen Buddhismus das Meditationshaus Semkye Ling verkaufen, das Zentrum war zu dem Zeitpunkt nur Pächter. Wir nannten das Projekt damals „Kraftakt“, und viele dachten, wir würden uns damit übernehmen. Der Kauf von Semkye Ling war rein spirituell motiviert. Wir brauchten ein ruhig gelegenes Haus, in dem wir das im Studium Erlernte in der Meditation vertiefen können. Dafür haben wir wirtschaftliche Risiken in Kauf genommen, etwa die Verantwortung für ein zweites Haus und die hohe Darlehensbelastung.

Ein weiteres weitreichendes Ereignis in meiner Amtszeit war der Tod von Geshe Thubten Ngawang. Das war ein tiefer Einschnitt für das Tibetische Zentrum, und wir standen plötzlich vor der Aufgabe, den Verein neu zu strukturieren und zu organisieren, was dann in die Ausarbeitung der neuen Satzung mündete. Die Geldsorgen, die ich so gern behoben hätte, sind geblieben. Das Ti-

betische Zentrum ist in seiner Existenz auf Spenden angewiesen, und man kann die finanzielle Lage nicht als stabil bezeichnen.

Frage: *Wie hast du mit der Spannung zwischen betriebswirtschaftlichen Erfordernissen und spirituellen Möglichkeiten gelebt?*

Antwort: Für mich schließen sich Geld und Dharma nicht aus. Entscheidend ist die Motivation: Wenn ich Geld zum Zweck der persönlichen Bereicherung und des Luxus einsetze, ist es schädlich. Geld einzusetzen, um eine so wertvolle Institution wie das Tibetische Zentrum zu erhalten, ist für mich Dharma-Praxis, denn ich Sorge dafür, dass wir die Möglichkeiten zum Studium und zur Meditation bewahren.

Frage: *Welche Gefahren und Perspektiven siehst du für das Tibetische Zentrum?*

Antwort: Ich sehe die Gefahr, dass die Existenz des Tibetischen Zentrums für zu selbstverständlich genommen wird. Für mich gehören das Zentrum und diejenigen, die es nutzen, zusammen. Ich kann nicht sagen: Ich nehme an diesem oder jenem Kurs teil oder gehe zu einer Initiation, aber sonst will ich mit dem Verein nichts zu tun haben.

Diese Einstellung gefährdet das Ganze. Ich will damit nicht sagen, dass jeder für das Tibetische Zentrum arbeiten oder spenden muss, aber wir brauchen die geistige Verbundenheit und Unterstützung aller, die das Zentrum nutzen.

Als Perspektive wünsche ich mir, dass wir das hohe Niveau der Dharma-Vermittlung halten, insbesondere in Form des Systematischen Studiums, und gleichzeitig auch jenen Interessenten etwas bieten, die im Moment nicht intensiv einsteigen können.

Frage: Was hat dich damals motiviert, das Amt des Präsidenten zu übernehmen?

Antwort: Dankbarkeit. Ich hatte bis dahin schon so viel vom Zentrum bekommen, dass ich etwas zurückgeben wollte – und zwar nicht auf die einfache Art, mit Spenden, sondern indem ich den anstrengenden Weg gehe, meine Arbeitskraft einzubringen.

Frage: Wie beurteilst du deine Arbeit?

Antwort: Ich bin zufrieden, dass wir die schwierigen Aufgaben der letzten Jahre bewältigt haben und dass ich

durch Mitwirkung an der neuen Satzung dazu beigetragen habe, die Zukunft mitzugestalten. Unzufrieden bin ich mit der Tagesarbeit: Wir haben nicht so viel bewegt, wie ich es mir gewünscht hatte. Oft habe ich bei all den vielen Einzelentscheidungen das große Bild nicht mehr gesehen.

Die Vorstandsarbeit war für mich die beste Dharma-Praxis, die ich je geleistet habe. Ich habe gelernt, mit Frustration umzugehen, denn aufgrund des Geldmangels konnten wir vieles nicht machen, was sinnvoll wäre. Ich wurde angefeindet und habe Geduld geübt. Ich habe versucht, starke Emotionen umzuwandeln und meine Disziplin zu verbessern. Das hat mich in meiner persönlichen Entwicklung weitergebracht. Vor allem habe ich gelernt, das Gute nicht zu idealisieren und das Schlechte nicht zu bekämpfen. Wenn ich damals gewusst hätte, was auf mich zukommt, weiß ich nicht, ob ich mich hätte aufstellen lassen. Heute finde ich meine Erfahrungen wertvoll und bleibe eng mit dem Tibetischen Zentrum verbunden.

Eine moderne Satzung für das Tibetische Zentrum

von Michael Arpe

Alles ist im Wandel, und so kann es sein, dass das, was bisher gut und ausreichend war, für Gegenwart und Zukunft nicht mehr passt. Wie sehr die Satzung des Tibetischen Zentrums auf einen starken Geistlichen Leiter zugeschnitten war, merkten alle Beteiligten erst nach dem Tod unseres verehrten Lehrers, Geshe Thubten Ngawang. Mit ihm hatte der Verein eine Persönlichkeit, die in allen Arbeitsbereichen kompetent war und strittige Fragen ausgleichend auf der Basis spiritueller Erfahrung klärte.

Nach dem Tod Geshe-las war plötzlich ein Vakuum da. Die Verantwortlichen fragten in einer Audienz den Schirmherrn, S.H. den Dalai Lama, um Rat. Dieser empfahl, eine Satzung zu entwerfen, die unabhängig von Einzelpersonen funktioniert. Seine Heiligkeit führte das Beispiel der indischen Klosteruniversitäten an, die über die Jahrhunderte gute und weniger gute Äbte gehabt haben, aber durch eine von Personen unabhängige Klosterordnung ihren Bestand gesichert hätten. Das Gespräch war der Ausgangspunkt für die Neugestaltung der Satzung im Tibetischen Zentrum.

Um diesen Prozess in Gang zu bringen, hat der Vorstand ein Gremium ins Leben gerufen, in dem alle wichtigen Gruppen des Zentrums vertreten sind: die beiden Geshe, Ordinierte, Tutoren, Mitglieder und Mitarbeiter aus den verschiedenen Arbeitsbereichen. In diesem „Dharmarat“ sollten die Weichen für die Zukunft gestellt werden. Der Dharmarat, der einer zeitgemäßen Auslegung des früheren Beirates entspricht, hat in der neuen Satzung eine zentrale Stellung und entscheidet vor allem über spirituelle Angelegenheiten.

Darüber hinaus ist vor allem die Neuordnung der Führung des Vereins von Bedeutung. Rein rechtlich führte bisher der Vorstand das Tibetische Zentrum, also eine Gruppe von Menschen, die engagiert, aber nur ehrenamtlich arbeitet. Bei der heutigen Größe des Vereins ist es unserer Meinung nach nicht mehr sinnvoll, diese Funktion weiterhin ehrenamtlich auszuüben. Viel stärker müssen diejenigen eingebunden werden, die täglich vor Ort sind.

In der neuen Satzung wird nun ein hauptamtlicher Vorstand in Form eines Geschäftsführers eingesetzt, der von einem ehrenamtlichen Aufsichtsrat kontrolliert wird. Damit bekommt das Tibetische Zentrum eine moderne Führungsstruktur. Der hauptamtliche Vorstand ist für die Tagesarbeit und die wirtschaftlichen/weltlichen Angelegenheiten verantwortlich und stimmt sich mit den Verantwortlichen in den verschiedenen Bereichen des Zentrums ab.

Die Mitglieder haben weiterhin eine Schlüsselrolle. Sie sind im Dharma-Rat mit jeweils einem weiblichen und einem männlichen Vertreter repräsentiert. Darüber hinaus wählen sie den Aufsichtsrat, der den Vorstand einsetzt, unterstützt und kontrolliert. Durch die neue Satzung können Entscheidungen schneller gefällt werden, gleichzeitig beruhen sie auf einem breiteren Konsens. Die Mitglieder haben mehr Mitwirkungsmöglichkeiten. Wir hoffen, dass diese Neuerungen dem Wohle des Tibetischen Zentrums dienen, damit es seine wichtige Arbeit in der Vermittlung des Dharma fortsetzen kann.